

EINZELPREIS 2,50€
Auflage: 1000 Stück

Ostern 2006

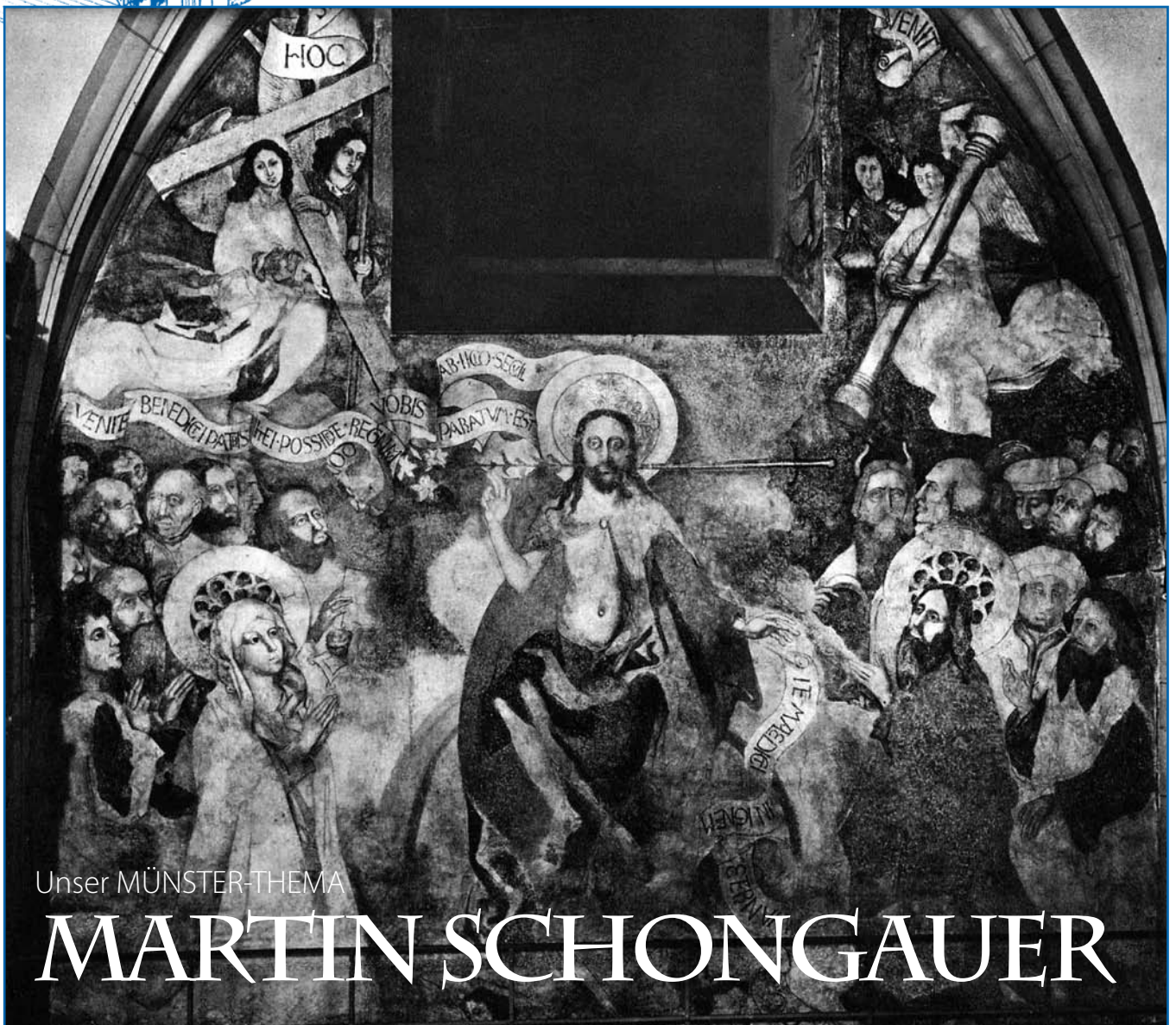
DIE INFORMATIONSSCHRIFT DES
MÜNSTERBAUVEREINS BREISACH E.V.



unser Münster

Nr.36 1/2006

MÜNSTERBAUVEREIN
BREISACH E.V.



Unser MÜNSTER-THEMA

MARTIN SCHONGAUER



Marianna Reining lebte mit ihrer Familie von 1968 bis 1994 in Breisach. Aus Meditationen mit der Katholischen Frauengemeinschaft entstand ihre »STADT AUF DEM BERG«, ein geistlicher Führer durch das Münster St. Stephan, der 2005 neu aufgelegt wurde. Der vorstehende, leicht gekürzte Text ist daraus entnommen.

BETRACHTUNG

Betrachtung 1/2006

DAS BREISACHER MÜNSTER

VON MARIANNA REINING

Wer sich Breisach nähert, sieht zuerst das Münster auf dem langgestreckten Rücken des Berges. Am jäh abfallenden Rand des Felsens reckt es sich auf über die spitzgiebeligen Dächer der alten Stadt. Wie eine scharf geschnittene Gemme hebt es sich in der warmen Farbe des roten Steins ab vom Hintergrund des weit ins Tal hinabreichenden Horizonts. Den Menschen hüben wie drüben des Rheins ist es vertraut in seiner maßvollen Ausgewogenheit und Kraft. Als ein zeitloses Zeugnis christlicher Kunst beherrscht es die Landschaft.

Herausgehoben aus der Menge der menschlichen Behausungen steht das Münster. Nichts ragt über es hinaus, nichts versammelt es um sich herum. Es allein verbindet an dieser Stelle Himmel und Erde, verknüpft gleichsam beide durch die Finger seines romanischen und des gotischen Turms. Es will begriffen werden als der ausgesuchte Ort, an dem Gott wohnt, und wo der Mensch sein Gast sein darf.

Den weiten Platz zwischen Pfarrhaus und Kirche muss man durchmessen, bevor man das Münster betritt. Kühle schlägt dem Besucher entgegen. Gedämpftes Licht macht den Raum still. Braun, Grau- und Ockertöne bewahren dem Ort die erdhafte Verbundenheit. Stämmig wachsen die mächtigen Pfeiler aus dem Boden. Bar allen Schmuckes, wollen sie nur Träger sein und Stützen, so wie auch der Raum einfach gehalten

ist in seiner klaren Anlage. Reiche Ausgestaltung findet sich nur da, wo es um das Heiligtum geht, wo wir die von Schongauer großartig bemalte Westhalle verlassen und am Silberschrein der Patrone vorbei unter dem spätgotischen Lettner hindurch die Stufen hinaufsteigen zum Altarbild des Meisters HL. In diesem Raum will Kunst nicht Zierde sein, sondern dargestellter Glaube.

Einzig die Fenster im Längsschiff glühen auf in sattem Rot und Blau in diesem dämmerigen Raum. Wer sie von der Südseite der Westhalle aus bis zur Grabnische abschreitet, geht gleichsam den Weg, den der Herr sein pilgerndes Volk durch die Zeiten führt.

Schutzversprechend blickt das Münster nach Osten, wehrhaft erscheint es gen Westen. Der Zerstörung durch Granaten aber kann es und will es nicht Einhalt gebieten. Getreu dem Zeugnis des Stephanus, an das über dem Portal erinnert wird, und dem der Toten, derer wir in der Krypta gedenken, predigt es Verzeihen und Friedfertigkeit.

Wohl haben die Kriege dem Gotteshaus unzählige Scharten eingebrannt. Sie gerade jedoch machen es zu einer nicht zu übersehenden und unüberhörbaren Mahnerin, zur Kündlerin einer versöhnenden Botschaft, welche an dieser Stelle seit Generationen über die Zeiten hinaus ertönt und zur Einkehr ruft in dieses Haus und damit zur Umkehr.

Inhalt 1 - 2006

- | | | | |
|---|--|----|--|
| 2 | Betrachtung von Marianna Reining | 9 | Zahlensymbole: Die Vier
von Dr. Erwin Grom |
| 3 | Unser MÜNSTER-THEMA:
Martin Schongauer | 10 | Die Orgelbauerfamilie Merklin
von Bernd Sulzmann |
| 3 | Wandgemälde wird freigelegt
von Joseph Sauer | 12 | Betrachtungen vom Gerüst aus
Bilder von Hermann Metz |
| 5 | Martin Schongauer
von Elisabeth Kallfass | 16 | Die ‚Milchmädchenrechnung‘
von Dr. phil. Michael Bärmann |
| 6 | Die Restaurierung des
Schongauergemäldes
von Angelika Porst | 18 | Am Münster waren die Narren los |
| 8 | Wo mag Schongauer wohl liegen?
von Christian Storz | 20 | Steinpatenschaft und mehr |
| | | 22 | Aktuell |
| | | 24 | „unser Münster“ in neuem Gewand |

SCHONGAUER-GEDENKJAHR 1991

zum 15. Jahrestag der Gedenkfeierlichkeiten

Vor 15 Jahren beging man in Breisach das Schongauer-Gedenkjahr: Genau 500 Jahre zuvor war der große Künstler in Breisach gestorben. 1491 hat er sein großes Wandgemälde im Breisacher Münster fertig gestellt. In der Ausgabe 1991-1 von »unser Münster« befassten sich mehrere Autoren mit dem Ereignis. In unserer neuen Ausgabe wollen wir auch deswegen daran erinnern, weil es 2006 genau 75 Jahre her ist, dass das bis dahin über-tünchte Gemälde freigelegt wurde. Um die Freilegung machte sich der damalige Oberkonservator der Erzdiözese Frei-

burg, Joseph Sauer, verdient. Er soll hier als erster zu Wort kommen. Aus einer um 1940 im Angelsachsen-Verlag Bremen erschienenen Kunstmappe entnehmen wir den folgenden, hier gekürzten Text von Joseph Sauer. Da Schongauers Weltgerichts-Thema in nicht wenigen Werken¹⁾ beschrieben ist, beschränken wir uns hier auf den 1. Teil, der sich mit der Freilegung der Wandbilder befasst. Die Bilder dazu stammen von Eugen Prinz, einem Freiburger Fotografen. Er hat sie wohl nach der Freilegung 1931 vom Gerüst aus gemacht.

Vor 75 Jahren:

WANDGEMÄLDE WIRD FREIGELEGT

JOSEPH SAUER, OBERKONSERVATOR DER ERZDIÖZESE FREIBURG

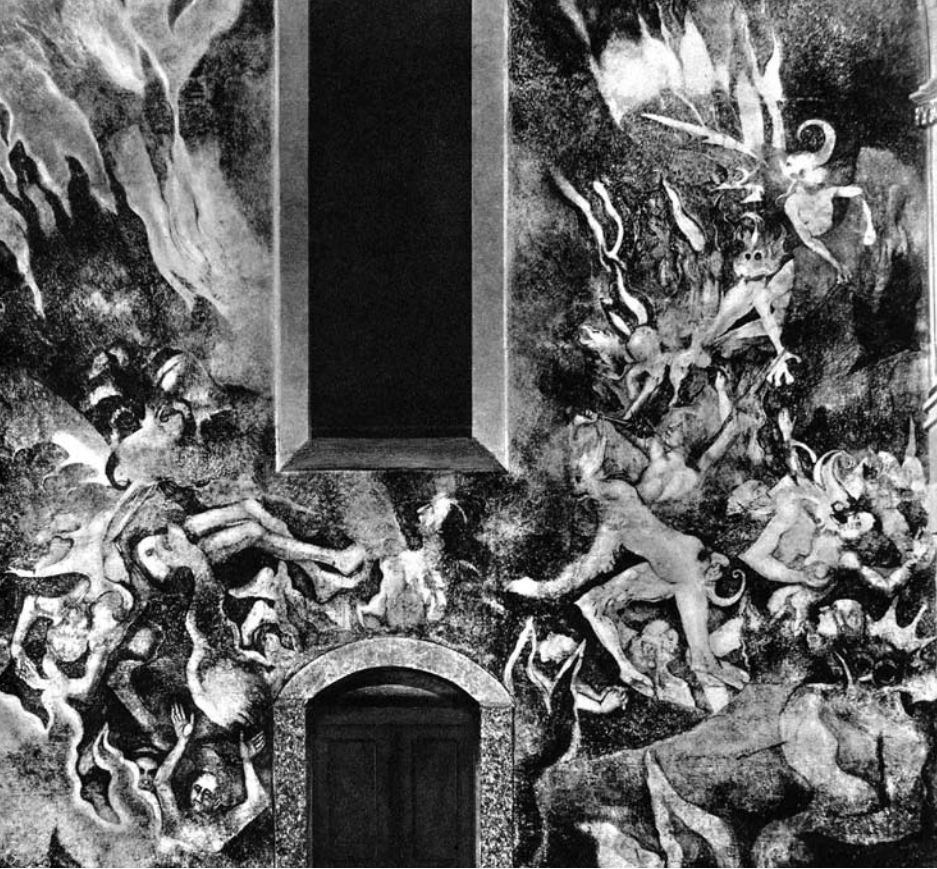
Ein halbes Jahrhundert lang sah man nur Teile der Malerei.

Seit einem Jahrzehnt kennt die Kunstgeschichte eine Malerei MARTIN SCHONGAUERS aus seiner letzten Zeit. Sie bedeutet die Krönung seines malerischen Lebenswerkes. Ihr Bekanntwerden hat gezeigt, dass selbst an viel besuchten Wallfahrtsstätten der Kunst bisher unbekannt bedeuftsame Meisterwerke unter glücklichen Umständen noch ans Licht treten können. Im hallenartigen Westjoch des Breisacher Münsters waren fast ein halbes Jahrhundert hindurch halb aufgedeckte Teile einer Wandmalerei zu sehen, die weder in ihrer motivlichen noch künstlerischen Bedeutung erkannt, ja kaum von den Fachgelehrten beachtet worden sind. Ihre summarische Freilegung erfolgte im Zusammenhang mit dem großen Instandsetzungswerk (1874-1887), das dem Münsterbau sein heutiges formales Aussehen gegeben hat. Man beschränkte damals die Aufgabe nicht auf eine Behebung der schweren Schäden, welche die französische Beschießung vom Jahre 1793 dem ganzen Oberhaus gebracht hatte, auf die Erneuerung des niedergebrannten Daches und der angegriffenen Teile des Mauerwerkes. Man strebte nach den Anschauungen der romantischen Denkmalspflege auch mögliche Stileinheitlichkeit an

unter mehrfacher Abänderung des überlieferten Baubestandes, und man suchte vermeintlich Fehlendes zu ergänzen und zu vervollständigen. Decke und Wände sollten eine »stilechte« dekorative Bemalung erhalten. Als man im Herbst 1885 an die Ausführung dieses letztgenannten Programmpunktes gehen wollte und die Wandtünche ablöste, kamen in der Westjochhalle Spuren einer älteren Malerei zum Vorschein. Der verantwortliche



¹⁾ In der Schriftenreihe des Münsterbauvereins Breisach hat dazu Gebhard Klein ein kleines Heft verfasst: MARTIN SCHONGAUER.



Schon 1931 war das Wandgemälde stark geschädigt.

Im Laufe dieser langen Zeit, in der keinerlei Sicherung und Konservierung versucht wurde, haben die Malereien manche Einbuße an ihrem noch erhaltenen Bestand erlitten, die stärkste wohl an ihren feinen Lasuren. Sie wurden nach und nach mit einer dicken, zum Teil stark verkrusteten Staubschicht überdeckt, hinter der man zuletzt nur noch undeutlich einzelne Köpfe und Gliedmaßen erkennen konnte. Das von F. X. Kraus übernommene Urteil in den »Kunstdenkmälern Badens« (VI. I, 1904, 56): »Wandmalereien, deren äußerst schlechte Erhaltung weder eine genügende Bestimmung des Inhalts noch eine angemessene Wiederherstellung möglich machte«, gibt einigermaßen den Eindruck wieder, den der Beschauer empfangen musste. Nur bei eingehenderer und geduldiger Betrachtung konnte das Auge des Fachmannes etwas von der monumentalen Größe dieses Werkes mehr ahnen als erkennen. Ein einziges Mal ist das auch literarisch festgelegt worden.

K. GUTMANN hat (Rep. für Kunstw. 43, 1922, 62-80) sich bemüht, aus den erkennbaren Trümmern der Darstellung die Einheitlichkeit des ikonographischen Themas und die künstlerische Bedeutung des Zyklus nachzuweisen, wobei vieles problematisch und bedeutungsunsicher, manches aber unrichtig bleiben musste. Weiter war aber bei dem damaligen Zustand der Wandmalereien auch mit dem größten Scharfsinn nicht zu kommen. Ihre Geheimnisse konnten nur entschleiert werden durch vollständige und zuverlässige Freilegung. Seit 1910 hat die Landesdenkmalpflege sie immer wieder angeregt, ist aber stets auf zähesten Widerstand der zuständigen kirchlichen und städtischen Stellen gestoßen.

Die Hauptschwierigkeit bildete die das ganze Westjoch füllende Orgelempore, ein aus allen Verhältnissen geratenes, übles neogotisches Machwerk von 1837, ohne dessen Abrückung von der Wand oder gänzliche Beseitigung eine allseitige Freilegung nicht möglich war. Erst 1931 konnte bei einer neuen Instandsetzung des Münsterinnern an eine Entfernung dieses Einbaues und damit auch

Leiter des Restaurierungswerkes, BAER, Vorstand des Erzbischöflichen Bauamtes Freiburg, ließ alsbald die Weiterführung der Ausmalung in diesem Teil des Baues einstellen. Eine vollständige und gründliche Freilegung der Malerei erfolgte aber nicht. Es waren nur alle Teile des Zyklus, soweit es die an die beiden Seitenwände anstoßende und die Westwand in voller Breite deckende Orgelempore zuließ, oberflächlich angeschnitten worden. Das Urteil der staatlichen Gutachter war unsicher und wurde in keiner Weise der Bedeutung der Bilder gerecht. Professor F. X. KRAUS war zurückhaltend. Nach ihm ließ sich »der absolute Wert der Bilder aus den vorhandenen Resten nicht sicher feststellen«. Völlig eindeutig äußerte sich der zweite Gutachter, Oberbaudirektor DURM. Nach ihm war »der Zustand der Wandbilder der denkbar übelste; verschwommen, erloschen, durch den früheren Anstrich kalkig im Aussehen... Ein Restaurieren hieße tatsächlich, dieselben neu machen... Überdies scheinen die Bilder Erzeugnisse einer ganz späten Zeit und nicht gerade von höchstem Kunstwert zu sein und deshalb keiner Erneuerung wert.« Zusammenfassend charakterisierte Durm die Malerei als »schlechtes Machwerk«. Nach diesen Urteilen der Sachverständigen war das Interesse der zuständigen Stellen an den Wandbildern gründlich abgekühlt: Niemand wollte sich darum kümmern.

SCHONGAUER
MARTIN



an die völlige Aufdeckung der Wandmalereien gedacht werden. Von vorne herein war aber die Bedingung gestellt worden, dass eine neue, weniger sperrige und hohe von den Wänden abgerückte Empore an Stelle der bisherigen zu erstellen sei. Mein Vorschlag, sie in den südlichen Querschiffarm zu verlegen, wurde so kategorisch abgelehnt, daß ich zu befürchten hatte, dass das ganze Vorhaben der Bildfreilegung daran scheitern würde.

Freilegung des Gemäldes 1931

Die Arbeit an dem Bildzyklus, die im Sommer 1931 durch VIKTOR METZGER junior in Überlingen und seinen Mitarbeiter BÄMMERT unter meiner Leitung ausgeführt wurde, brachte eine vollständige Freilegung, eine Ablösung der zahlreichen Tünchereste in den schon 1885 aufgedeckten Partien, Reinigung von allem Schmutz und Staub, eine Fixierung der Farbschicht, Schließung und neutrale Tönung aller Verputzlücken. Eine Ergänzung des Figürlichen wie auch eine Auffrischung der Farbe unterblieb grundsätzlich. Das Ergebnis war, dass die Komposition in allen Teilen ihres Aufbaues, auch in ihren Grundfarben nahezu vollständig wieder zu Tage kam. Die wenigen Lücken, die glücklicherweise nur untergeordnete Partien der Darstellung erfassten, sind durchweg durch den Emporeneinbau von 1837 entstanden.

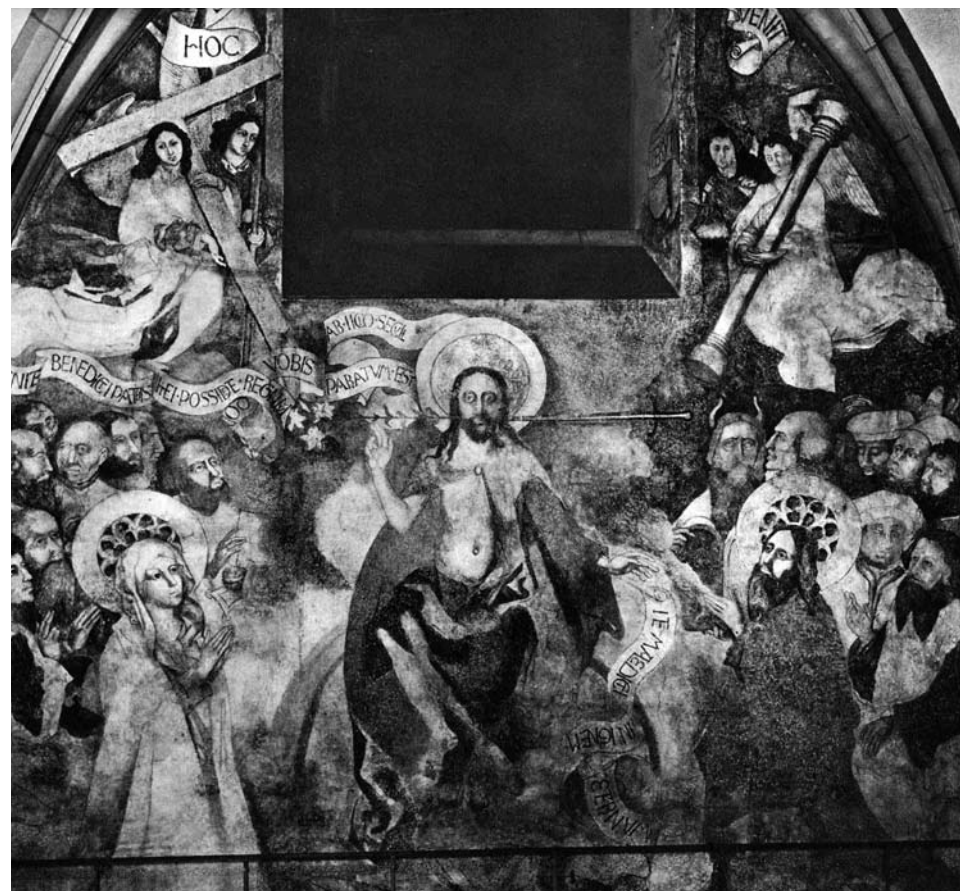
Nach dem Abbruch des störenden Einbaues hatte man für ganz kurze Zeit den vollen Eindruck von der überwältigenden Schönheit des Westjochraumes innerhalb des Münsterinnern. Rein praktisch gesehen waren die Schwierigkeiten (für den Maler) nicht gering. Die Fläche der Seitenwände war jeweils durch ein hohes Spitzbogenfenster und eine Türöffnung zerrissen, die der westlichen Hauptwand durch Pfeiler in drei Felder aufgeteilt entsprechend den drei Schiffen, die Seitenfelder wieder durch je ein hohes Fenster zerschnitten, das mittlere durch das Hauptportal und eine hochsitzende quadratische Nische, die eine Fensterrose umschließt.

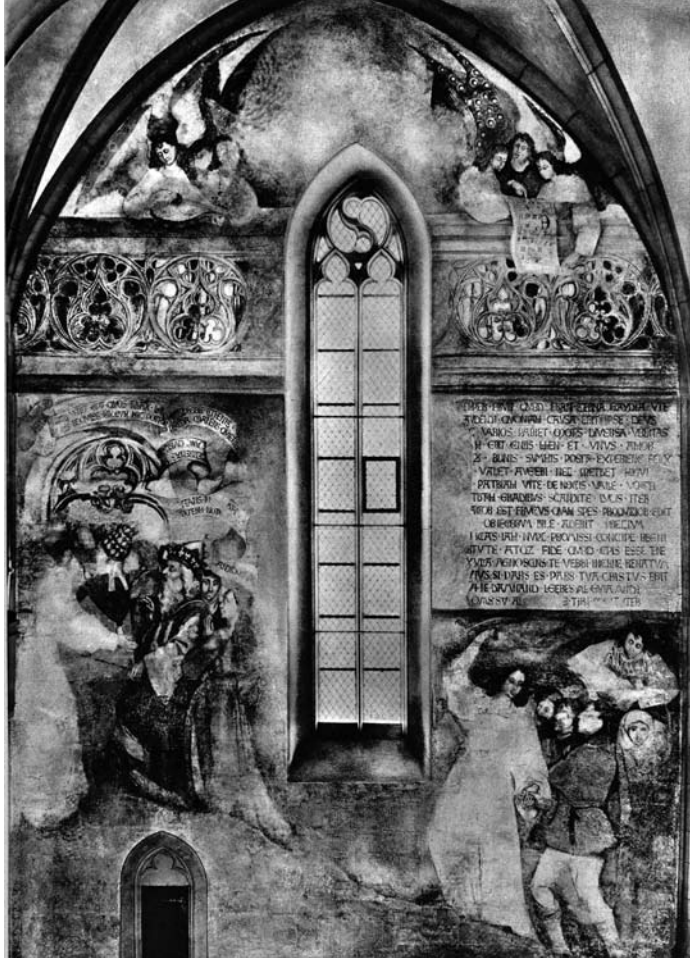
Es lagen somit Verhältnisse vor, die für eine einheitliche monumentale Darstellung denkbar ungünstig waren. Der Maler hat aber diese Schwierigkeit glänzend überwunden, indem er alle Unter-

brechungen der Fläche miteinbezog und so eine Komposition von eindrucksvoller Geschlossenheit erzielte.

Dargestellt ist das Weltgericht, nicht auch noch andere Szenen, wie man lange Zeit annahm. Die Wahl diese Motivs gerade an dieser Stelle des Münsters war nahe gelegt durch die symbolische Auffassung des Mittelalters vom Westen als dem Lebens- und Weltenabend. Auch die Grundelemente der Komposition waren seit Jahrhunderten durch die Tradition festgelegt. Anstelle des Hochformates in der älteren Kunst mit übereinander geordneten Zonen gab der Schöpfer des Breisacher Zyklus' an die im 15. Jahrhundert üblich gewordene Gepflogenheit (FRA ANGELICO, ROGIER VON DER WEYDEN, MEMLING) seiner Darstellung die Breitenentwicklung eines Triptychons. Innerhalb dieser Gliederung aber ist alles starr Schematische aufgelöst im lebensvollen Fluss einer höchst dramatischen Aktion, in der alle Empfindungen seelischen Erlebens in höchster Steigerung sich auswirken, zur packendsten Prägnanz gebracht und das Ganze organisch einheitlich zusammengeschlossen. Die Dreiteilung des Vorganges ist auch formal deutlich eingehalten. Der Weltrichter und die Auferstehung der Toten unter ihm nehmen das Mittelfeld der Westwand ein, das Paradies die Süd- und die Hölle die Nordwand.

MARTIN
SCHÖNGAUER





Vor 15 Jahren...

In Erinnerung an das Schongauerjahr 1991 drucken wir hier stark gekürzt zwei Beiträge von Elisabeth Kallfass und Angelika Porst ab, die im Heft »unser Münster« 1991-1 zu lesen waren. Wir belassen es bei der alten Rechtschreibung.

chen Europas; sein Ruhm muß schon zu seinen Lebzeiten sehr groß gewesen sein. ALBRECHT DÜRER, der geniale Schüler Schongauers, ist in seinem Frühwerk ohne den Einfluß dieses Meisters nicht zu denken: In der Werkstatt des Malers Wolgemut in Nürnberg, wo Dürers Lehrjahre begannen, kannte man die Kupferstiche des Colmarers natürlich auch. Als jedoch der etwa Zwanzigjährige auf seiner Wanderschaft schließlich nach Colmar kam, war Martin Schongauer eben gestorben.

...

Am 2. Februar 1491 ist Martin Schongauer vermutlich in Breisach gestorben; wahrscheinlich wurde er Opfer der Pest, die damals in immer wiederkehrenden Wellen Europa heimsuchte.

Sein großes letztes Werk, das »Breisacher Weltgericht«, blieb unvollendet; nachfolgende Generationen wurden am Wert dieses von ROGIER VAN DER WEYDEN inspirierten Werks irre, ja es kam dazu, daß man es in der Barockzeit als nicht zeitgemäß einfach übertünchte. Die Aufdeckung und erste Restaurierung erfolgte vor etwas mehr als 50 Jahren - heute nach den Zerstörungen von 1944/45, geht eine neue Generation von Restauratoren mutig und doch behutsam an die Wiederentdeckung unseres »Weltgerichts«; Martin Schongauer, der sich wahrscheinlich rechts hinter dem Propheten Johannes selbst porträtiert hat, würde an dieser Enthüllung aus Staub und Kriegsschäden heraus sicher seine Freude haben. Hier wird ein »neuer Schongauer« sichtbar - nein, das ursprüngliche, genial konzipierte Werk soll unseren Augen sichtbar werden, in frischen Farben und gereinigt von den wohlmeinenden und doch so oft das Original verstellenden Retuschen. Wir dürfen uns alle auf das Ergebnis freuen! ■

SCHONGAUER MARTIN

MARTIN SCHONGAUER

VON ELISABETH KALLFASS, BREISACH

Wer in diesen Tagen unser Münster betritt, sieht sich einem bis an die Decke reichenden schwarzen Plastikvorhang gegenüber, der das Mittelstück des Werkes verhüllt, dessentwegen im Jahre 1487 MARTIN SCHONGAUER, der Colmarer Maler und Kupferstecher, nach Breisach übersiedelte und hier Bürger der Stadt wurde: Im Stephansmünster, das soeben fertiggestellt worden war, sollte er zur Erbauung der Menschen, zum Ruhme der Stadt und vor allem, so würde er selbst es als Christ wohl formuliert haben: ad maiorem dei gloriam, nämlich zur höheren Ehre Gottes, ein »Weltgericht« malen.

Wer war der Mann, der sich traute, ein Gemälde von Himmel, Hölle und Gericht an die drei Rückwände des Münsters zu malen, das schon vom Ausmaß her alles übertreffen sollte, was damals nördlich der Alpen bekannt war? Hipsch Martin, bel Martino, Martin le beau. Marte Schön - so lautet sein Name in den Spra-

DIE RESTAURIERUNG DES SCHONGAUERGEMÄLDES

VON ANGELIKA PORST, RESTAURATORIN

Am 5. Juni 1990 begannen die ersten konservatorischen Arbeiten an den Malereien von Martin Schongauer im Westteil des Breisacher Münsters. Parallel dazu erfolgte die Einrichtung der jetzt sichtbaren Baustelle vor der Westwand. Dies ist der Beginn einer sich über etwa vier Jahre erstreckenden Konservierung und Restaurierung, die alle drei Wandflächen der Darstellung des Jüngsten Gerichts umfassen. Die notwendigen Maßnahmen werden durch ein Team von drei bis vier freien Restauratoren durchgeführt unter der fachlichen Betreuung des Landesdenkmalamtes Baden-Württemberg. Bei ersten Voruntersuchungen 1984 und 1989 wurden umfangreiche, die Malerei z. T. stark gefährdende Schadensbilder festgestellt, die unterschiedliche Ursachen besitzen. Im folgenden seien die wichtigsten genannt. Die vermutlich im 18. Jahrhundert übertünchten Wandmalereien entdeckte man zufällig um 1880 wieder, legte sie aber nur teilweise frei, da man sich ihrer Bedeutung und Qualität nicht bewußt war. 1931 kam es schließlich zur Freilegung des gesamten Zyklus', wobei durch die eingesetzten Werkzeuge wie Hammer, Spachtel, Messer, Drahtbürste n.a. ganz erhebliche Verluste eintraten. In der Absicht, die noch von der Freilegung her durch einen leichten Kalkschleier vergraute Malerei besser ablesbar zu machen, brachte man auf die Oberfläche ei-



nen unterschiedlich stark konzentrierten, sogenannten Tränkungsack (Fixierung) auf. Anschließend wurde eine lasierende, z.T. deckende Übermalung aller Teile der Darstellung sowie in einigen Teilen eine farbliche Änderung des Hintergrundes der Figuren vorgenommen. 1951 mußte man aufgrund erheblicher Kriegsschäden lose Farbpartikel mit einem Bindemittel festigen und die durch die Druckwellen entstandenen Risse und Mörtelfehlstellen schließen.

Materialspannungen durch Tränkungsack

Die besondere Gefährdung der Wandmalereien gehen von den in den 30er und 50er Jahren aufgetragenen Fixierungen aus, die auf der Oberfläche starke Spannungen hervorrufen. Dadurch lösen sich die Übermalung, die Fixierung und die originale Malschicht vom Untergrund. Außerdem entstanden durch eine Verbräunung des sogenannten Tränkungsackes eine Veränderung bzw. sogar eine Entstellung der ursprünglichen Farbigkeit der Malerei. ...

Auf einen Schwerpunkt der Konservierung soll abschließend noch kurz eingegangen werden - die Abnahme bzw. die Reduzierung der oben erwähnten Fixierungen, die den Bestand der Malerei akut gefährden. (In der Folge geht die Autorin auf die Rolle von Enzymen ein, Red.) Die in verschiedenen Zweigen der Wissenschaft erfolgreich eingesetzten Enzyme fanden bislang vor allem in der Restaurierung von Tafelbildern Anwendung. Dem Einsatz eines Enzymreinigers an den Wandmalereien des Breisacher Münsters gingen umfangreiche naturwissenschaftliche Untersuchungen und diverse Arbeitsproben am Objekt voraus.

Mit der großflächigen Anwendung von Enzymen zur Reduzierung von Fixierungen am Jüngsten Gericht von Martin Schongauer im Breisacher Münster wird im Bereich der Konservierung von Wandmalereien Neuland beschritten.

Insgesamt ist für alle notwendigen Maßnahmen an der Westwand ein zeitlicher Rahmen von ca. 4 800 Stunden und ein finanzieller Aufwand von 300 000 DM angesetzt. ■



ANGELIKA PORST,
Restauratorin (Bild: Privat)

MARTIN
SCHONGAUER





Christian Storz



Das Bild ist laut BERND STORZ, Enkel von C. Storz, eine Kopie des Burgkmair-Originals

Bilder: Bernd Storz, Breisach

Ein Breisacher Bürger macht sich Gedanken über Schongauer WO MAG SCHONGAUER WOHL LIEGEN?

Martin Schongauer, Breisacher Bürger.
geboren 1445 zu Colmar, gestorben 2. Februar 1491 zu Breisach

Von berühmten Männern, welche einst in Breisach gelebt und gewirkt haben, zolle ich zwei meine besondere Hochachtung und Bewunderung, der große Künstler Martin Schongauer und der tapfere Festungskommandant Generalfeldzeugmeister Freiherr von Reinach. Was Schongauer von seinen anderen Collegen so hoch empfinden läßt, ist seine Reinheit in der Kunst, welche in seinen Werken zum Ausdruck kommt, die von allem Anzüglichen fern gehalten ist. Seine Kunst war eine religiöse, die er zur höchsten Überirdischkeit steigerte. Seine Bilder entsprossen seiner reinen Seele, hauptsächlich der Verehrung Marias gewidmet. Es schmerzt mich, daß man das Andenken dieser zweier Männer nicht mehr in Ehren hält. Als Gemeinderat beantragte ich, man möchte die Neu- und Altgasse in Martin-Schongauer- und Freiherr-von-Reinach-Straße umschreiben. Mein Antrag fand natürlich unter einem Bürgermeister Meyer¹⁾, welchem die Vorzüge beider Männer unbekannte Begriffe sind, keine Unterstützung. Wenn

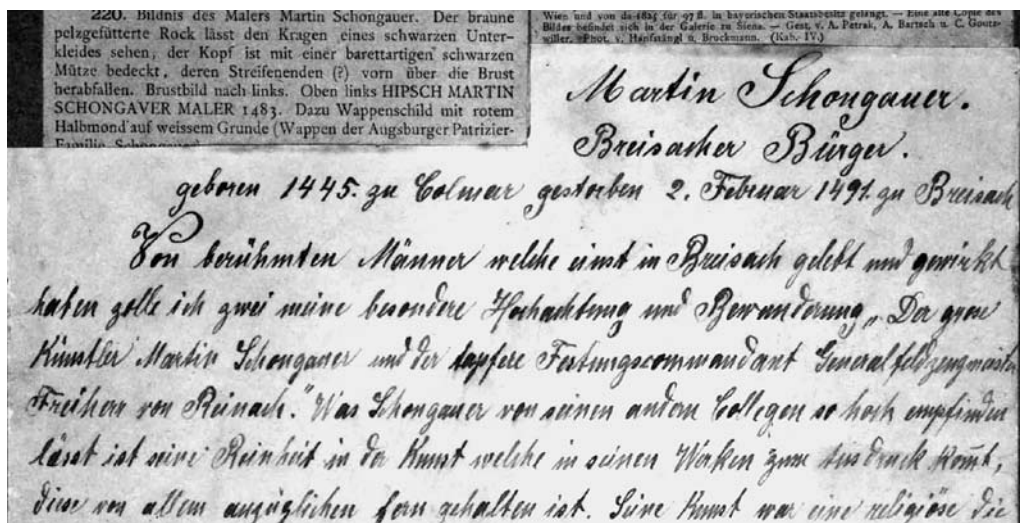
ich in der dämmrigen Frühe, am hellen Mittag oder in der Nacht beim Mondschein einsam auf dem Münsterplatz stehe, lege ich mir immer die Frage vor, wo mag Schongauer wohl liegen? Nichts deutet darauf hin, wohlverständlich, wenn man bedenkt, daß nach seinem Ableben die Stürme des 30jährigen Krieges über Breisach hinbrausten, deren Mauern vielemal zerschossen und jeder Stein aufs neue vermauert wurde.

Obwohl von Schongauer keine Spur mehr vorhanden ist, leben seine Werke fort, wofür er vom Richter alles Guten in der Ewigkeit dafür belohnt werde. Mag der Staub der Edlen modern, die dem Kampf fürs Rechte sich geweiht, Ihres Ruhmes Flammenzeichen, lodern in dem Tempel der Unsterblichkeit. *Altbreisach, den 2. Februar 1924*

Christian Storz

¹⁾Anmerkung der Redaktion: Zu ADOLF MEYER, der von 1919 bis 1932 Breisacher Bürgermeister war, meint Haselier: »Er wurde (von den Bürgern) geschätzt aber nicht geliebt«. Gemeinderat C. Storz war laut Haselier kein besonderer Freund Meyers.

MARTIN
SCHONGAUER



Handschriftlicher Vermerk von CHRISTIAN STORZ, DROGIST (1870 in Basel - 1932 in Breisach) auf der Rückseite eines Schongauer-Bildes: Teil des Textes von 1924

ZAHLENSYMBOL 4 DIE VIER

War die Zahl Drei die Zahl der Vollkommenheit, des Göttlichen, so ist die Zahl 4 eine, die uns diese unsere Welt erschließen soll. „Vier Elemente innig gesellt, bilden das Leben, bauen die Welt“, schreibt Friedrich Schiller 1803 in seinem Punschlied.

In der antiken Welt beschreibt die 4 als Zahl dieser Welt unsere kosmische Ganzheit. Aus 4 Elementen – Feuer, Erde, Luft und Wasser – ist danach unsere Welt zusammengesetzt.

Auch die Bibel weist der 4 eine weltliche Dimension zu: Durch die Mitte des Garten Eden fließt, so erzählt die Bibel im Buch Genesis (2,10), ein Strom, aus dem 4 Flüsse als Hauptarme sich entwickeln: Pischon, Gihon, Tigris und Euphrat. 4 Himmelsrichtungen und 4 Wege führen zu den 4 Enden des Landes (Ezechiel 7,2).

Gottes Name im Alten Testament JHWH (Jahwe) besteht aus 4 Buchstaben – dem Tetragramm, ebenso der Name unseres Urvaters ADAM. Im Griechischen werden die 4 Himmelsrichtungen benannt als: Anatole (Osten), Dysis (Süden), Arktos (Norden), Mesembria (Westen). Die vier Anfangsbuchstaben ergeben: ADAM.

Pilatus lässt auf eine Tafel am Kreuz INRI schreiben – Jesus Nazarenus Rex Iudaeorum. 4 Evangelisten tragen die Frohe Botschaft in die Welt wie das Wasser des Lebens. In der Ikonographie ordnen wir den 4 Evangelisten Symbole zu: Johannes einen Adler, Matthäus einen Menschen (Engel), Markus einen Löwen und Lukas einen Stier. Bei Ezechiel 1,5ff finden wir den Schlüssel: Er beschreibt die 4 Cherubim am Throne Gottes; sie vereinigen 4 Gestalten in sich: *„Ihre Angesichter waren vorn gleich einem Menschen, und zur rechten Seite gleich einem Löwen bei allen*

vieren, und zur linken Seite gleich einem Stier bei allen vieren und hinten gleich einem Adler bei allen vieren.“

Das alte Testament kennt 4 große Propheten (Jesaia, Jeremia, Ezechiel und Daniel); die Kirche verehrt ganz besonders 4 Kirchenlehrer (Augustinus, Hieronymus, Gregor und Ambrosius).

Jesus wurde an ein Kreuz genagelt, das Kreuz wurde für uns Zeichen der Erlösung, Kaiser Konstantin erfuhr in einem Traumgesicht: In hoc signum vinces – in diesem Zeichen wirst Du siegen. Die Balken des Kreuzes zeigen in alle 4 Himmelsrichtungen, umspannen die ganze Welt. Wenn der Priester sich mit ausgebreiteten Armen der Gemeinde zuwendet, so stellt er quasi ein Kreuz dar und er ruft den Gläubigen zu: Dominus vobiscum – der Herr sei mit Euch, einem Segensversprechen, mit dem die Bibel schließt: Die Gnade des Herrn Jesus sei mit allen (Off 22,21).

In der Philosophie begegnen uns die 4 Kardinaltugenden: Constantia, Sapientia, Fortitudo und Modestia (Beständigkeit, Weisheit, Tapferkeit und Bescheidenheit).

Die Vier spielt auch in der Geometrie eine herausragende Rolle: Das Quadrat steht für Ordnung und Stabilität, und in der dritten Dimension erwächst hieraus der Würfel. Die Zahlenphilosophie der Pythagoreer erkannte: Die Summe der ersten vier Zahlen ergibt 10 (1+2+3+4). Unsere Zahlenordnung ist auf dem Dezimalsystem aufgebaut. Wir beschreiben 4 Mondphasen (Neumond, ab- oder zunehmender und Vollmond). Römische Städte waren „geordnet“ – sie wiesen einen quadratischen Grundriss auf, ebenso wie das himmlische Jerusalem in der Geheimen Offenbarung des Johannes (Off, 21,16).

So begleitet uns die 4 vielfältig durch unser Leben. Auch diese Betrachtung wollen wir wieder mit FRIEDRICH SPEE VON LANGENFELD abschließen, der in seinem *„des kleinen Uhrwercklein am halß“* zur Zahl 4 schreibt :

4 Uhr

*Wans viere schlägt, dünckt mich es klinget,
Die Wahrheit muß ich sagen
Als werens die vier letzte ding,
Mein sünd mich starck verklagen.* ■

ZAHLENSYMBOL
DIE 4



Die Merklin-Orgel in Breisach von 1836, von Kienle (Waldkirch) umgebaut und 1937 von Mönch (Überlingen) restauriert. Am Ende des 2. Weltkriegs verbrannte sie. (Bild Stadtarchiv Breisach)

Zum Bericht des Hefts 2005-1 »Der Münsterbauverein Breisach besteht seit 120 Jahren« brachten wir ein Bild von der von Mönch (Überlingen) restaurierten Merklin-Orgel. Frau Erika Strauss, Freiburg, Mitglied des Münsterbauvereins Breisach e.V., wies uns nach der Lektüre des Artikels darauf hin, dass sie Nachfahrin des berühmten Freiburger Orgelbauers sei; ihr Vater war August Merklin (1860 - 1940). Dazu stellte sie uns dankenswerterweise eine Abhandlung des Breisgau-Geschichtsvereins Schauinsland von 1979 zur Verfügung. Diesem entnahmen wir die folgende, stark gekürzte Darstellung.

DIE ORGELBAUFAMILIE MERKLIN

VON BERND SULZMANN

Durch das Wirken dieser Orgelbauersippe - ihr gehörten 11 Orgelbauer an, die allerdings nicht alle in Freiburg ansässig waren - ist die Stadt Freiburg ehrenhaft in der europäischen Orgelbaugeschichte vertreten.

Das Haus Merklin in allen seinen Zweigen ist ein beredtes Beispiel dafür, wie sich innerhalb eines Jahrhunderts ein Orgelbaustil innerhalb einer Familie grundlegend ändern konnte. Qualitativ galten stets höchste Maßstäbe; die klangliche Aussage und technische Einrichtung mußte jedoch den Wünschen der zeitgenössischen, wortgewandten Experten, der Orgelbaucommissäre, angepaßt werden, die es in ihren „Gutachten“ fast stets unterließen, mangels profunder Orgelbaukenntnis sich auf konstruktive Details festzulegen.

Unter den Mitgliedern der Orgelbauersippe Merklin in Freiburg ist eine orgelbautechnische Evolution abzulesen, die sich in dieser Deutlichkeit schwerlich in einer anderen deutschen Stadt erfassen läßt: Von der klassischen Schleiflade der Spätbarockzeit über die mechanische Kegellade Walckerscher Provenienz gelangen sie kurz vor 1900 zur pneumatischen Taschenlade, die, rein konstruktiv bedingt, maximal 70 Jahre „durchhält“. Was nützt es da, daß das Pfeifenwerk gut ist und zu 12/16 aus Zinn besteht? Letztlich muß eine Orgel zuverlässig funktionieren.

Im Zeitalter eines beträchtlichen Vermögenszuwachses auf allen Ebenen, in einer Epoche der »barocken Orgelübersättigung« und der sich von 10 zu 10 Jahren ablösenden Experten ergeben sich neue Perspektiven.

Franz Josef Merklin I.

Der Begründer aller Firmen Merklin, Franz Josef Merklin I., wurde 1788 in Oberhausen/Breisgau geboren. Nach einer Schreinerlehre wird er 1817 Meister in seinem Heimatort, 1821 bezeichnet er sich als Instrumentenmacher; 1823 erhält er vom Ministerium des Innern Evang. Sektion (er selbst war Katholik) seine Lizenz als Orgelbauer. Die Gründung der frühesten Firma Merklin erfolgt also im Jahre 1823 in Oberhausen.

1831 erteilt der Gemeinderat Josef Merklin eine Aufenthaltserlaubnis in Freiburg, stellt aber ausdrücklich fest, daß nur der Orgelbau, nicht aber die Ausübung eines anderen Gewerbes gestattet sei. Im Mai 1832 übersiedelt der Orgelbauer von Oberhausen nach Wiehre und erwirbt das Haus des Tagelöhners Mathias Steinhart Nr. 901a (später Kirchstr. 17).

Finanziell gut gestellt, wird er auf sein Ansuchen 1837 als Bürger aufgenommen. Wenn auch für die Orgelbauer kein Zunftzwang mehr bestand, so betrieb er doch als Patron von 12 Arbeitern seine Aufnahme in die Freiburger Bauzunft,

ORGELBAUER
MERKLIN

der er seit 1839 angehörte. Seine Arbeiten waren von Lörrach bis Rheinbischofsheim sehr gesucht; anfänglich kam er mit den Lieferzeiten sehr in Bedrängnis.

In Auswahl seien folgende Neubauten erwähnt:

- 1822/3 Bischoffingen; Opus I der weitverzweigten Firma
- 1825/6 Kehl - Dorf; erste zweimanualige Orgel
- 1825/7 Kandern; größte erhaltene Orgel des Firmengründers
- 1826/8 Freistett
- 1828/30 Kleinkerns; in Schopfheim - alte ev. Kirche
- 1829/30 Memprechtshofen

Waren diese Werke noch in den räumlich bescheidenen Verhältnissen in Oberhausen entstanden, so entstammten die nachfolgenden Instrumente der neuen Werkstätte in der Wiehre:

- 1832/3 Auggen; erste Orgel mit einem Oberpositiv
- 1834/5 Liel
- 1835/8 Freiburg - Ludwigskirche
- 1836/9 **Breisach - Münster;**
größtes Opus des Firmengründers
- 1838/9 Freiburg - Münster; Umbau der Langschifforgel
- 1838/40 Oberrotweil
- 1843/5 Oberwinden
- 1846 Moskau
- 1848/9 St. Peter - Chororgel
- 1851 Obereggenen

Leben und Tod (1857) standen bei Josef in Einklang: Er, der niemandem zuviel abforderte, eher mehr als weniger lieferte, ging bescheiden aus dieser Welt - seine erhaltenen Werke dagegen künden heute noch von seinem Können und sichern ihm einen vorzüglichen Platz innerhalb der badischen Orgelbaugeschichte.

Josef Merklin II.

1819 wurde Merklins Sohn, Josef Merklin II., in Oberhausen geboren. Bis 1837 wurde er bei seinem Vater ausgebildet, begab sich dann auf Wanderschaft zu Josef Haas nach Luzern und zu Eberhard Friedrich Walcker nach Ludwigsburg. In den Jahren 1840/43 ist er wieder bei seinem Vater und erbaut die Orgel zu Hinterzarten; gemeinsam mit seinem Schwager Friedrich Schütze erstellt er 1843/4 eine kleine Orgel in Norsingen.

1846 heiratet er in Verviers/Belgien und lebt in Ixelles bei Brüssel. 1855 erfolgt der Ankauf der Firma Ducroquet in Paris.

1865 erfolgte die Einrichtung einer Filiale in Lyon. Mit Betrieben in Brüssel, Paris und Lyon - schon 1858 waren 70 Arbeiter vorhanden - zählte Josef Merklin II. neben Aristide Cavaillé-Coll in Paris zu den führenden französischen Orgelbauwerkstätten. Er starb, mehrfach mit Orden ausgezeichnet, 1905 in Nancy.

Seinen Werkstätten verdankt die Orgelwelt etwa 550 Instrumente, darunter die Werke in:

- 1854/7 Murcia IV/63
- 1876 Nancy - St. Eupre
- 1855 Paris - St. Eugène
- 1876 Obernai
- 1860 Rouen - Kathedrale IV/58
- 1878 Straßburg - Münster; Chororgel 1874/7 Straßburg - Neue Kirche
- 1879 Paris - St. Eustache IV/72

Gustav Adolf Merklin

Sein jüngster Bruder Gustav Adolf Merklin (1839 - 1879) hatte bei seinem Vater Josef I. und dem Bruder Josef II. gelernt und arbeitete anschließend bei Meistern in Wien und Berlin. 1866 trat er in Freiburg sein angeborenes Bürgerrecht an.

Sulzmann nennt weiter als Freiburger Orgelwerkstätten: Jacob Forell (Schwiegersohn von Josef Merklin I.), Firma Fröhlich & Merklin, Fridolin Merklin (1821 - 1900), August Merklin (1860 - 1940). Am Ende seiner Abhandlung fasst B. Sulzmann zusammen: Wie nur wenige deutsche Städte kann die Stadt Freiburg mit Stolz auf eine 400-jährige Orgelbautradition zurückblicken. Zu allen Zeiten sind von hier aus Impulse ausgegangen, die im vergangenen Jahrhundert selbst bis ins Innere Frankreichs ausstrahlten. Die vergangene Oberrheinische Orgelbaugeschichte wäre ohne das Wirken der qualifizierten Freiburger Meister nicht denkbar; sie sind es, die zu jeder Epoche stilbildend wirkten. ■

ORGELBAUER MERKLIN

Die Merklin-Orgel in Oberrotweil von 1838, fast im Originalzustand. (Bild Schnell & Steiner)





Wenn das Gerüst nach Abschluss der 1. Renovierungsphase weiter wandert, wird der Betrachter wohl kaum noch auf ähnlich aufschlussreiche Details wie die am Hochchor stoßen. Die folgenden Bilder sind Impressionen vom Gerüst aus.

Betrachtungen vom Gerüst aus

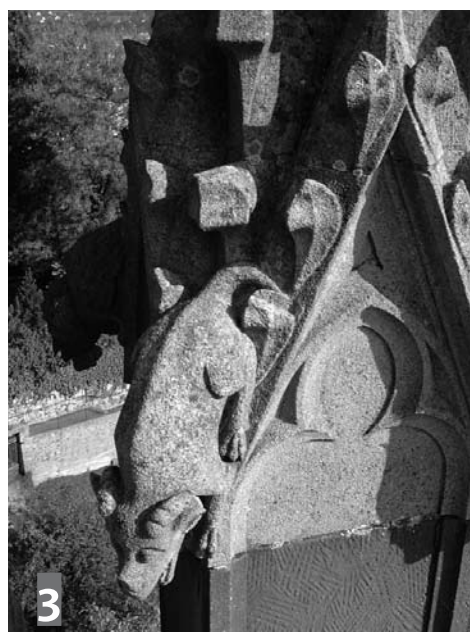
1. Renovierungsabschnitt



1 - 4 Einige Fialen am südlichen Hochchor: Mönch mit Buch, Hund, Eule.

4&5 Eine besonders stark ramponierte Fiale. Auf der Hinterseite fehlen mehrere Krabben.

5 Der obere Teil wurde mit Stahlhaken provisorisch an die Basis geklammert.

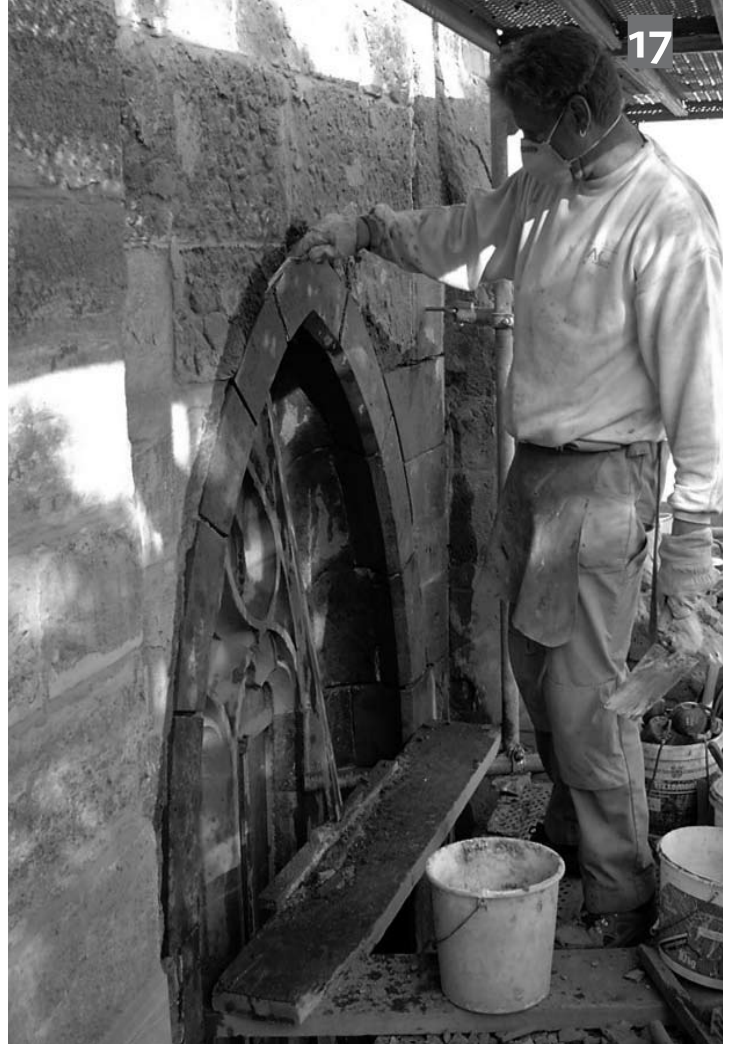


6 Ein weiteres Fabelwesen
 7 Ein früherer, leider unbekannter, Steinmetz F H hat sich an der Sakristei verewigt
 8 Steinmetzmeister MICHAEL GUTMANN an einem von schwerer teinerosion gezeichneten Strebepfeiler
 9&10 Misere, wohin das Auge blickt
 11-13 Schadstellen und Beispiele für mustergültig sanierte Steine
 15 Steinmetze, hier JANNETTE WEISS mit Klöpfel und Meißel, tun ihr Bestes.





16



17

16&17 Hier handelt es sich um dasselbe Sakristeifenster, im Abstand von etwa einer Woche aufgenommen. Bilder von Mitte Oktober.

16 Steinmetz ROLAND WEIS passt einen »Kämpferstein« ein (Stein an der Basis des Fensterbogens). Über dem neuen Stein erkennt man den fast trostlosen Zustand des Fensterbogens, aus dem das geschädigte Material entfernt wurde.

17 Steinmetzmeister Andreas Klein hat den Bogen mit Tuffformsteinen völlig erneuert.

19 Im Januar 2006 wurde das Gerüst an der Nord-Ost-Seite des Hochchors aufgebaut. Nach dieser Fotoaufnahme am 21. 1. 2006 kam noch eine Gerüstetage dazu. Bei Außentemperaturen, die viele Nächte lang unter dem Gefrierpunkt lagen, musste die Arbeit allerdings noch einige Wochen ruhen.

18 Gerüst 1945 - wie sich die Technik geändert hat! (Bild Röbbcke)



18



19

Variante zum Erwerb einer Steinpatenschaft

Geschenkgutscheine

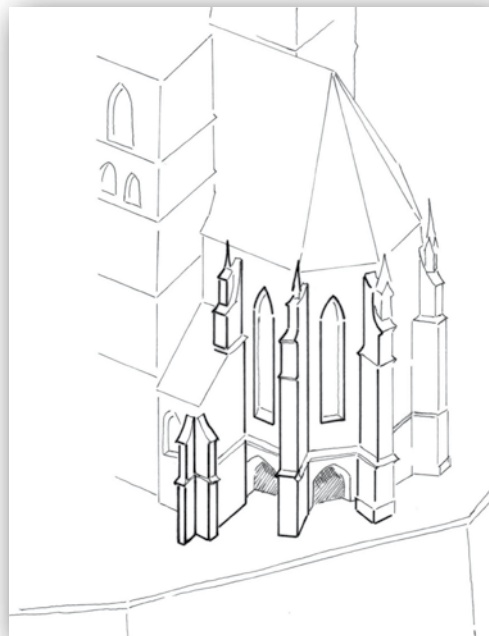
Ziel der Pfarrei und des Münsterbauvereins ist es, auch für den 2. Renovierungsabschnitt neue Steinpaten zu gewinnen. Hierzu gibt es eine weitere Anregung: Geschenkgutscheine für Steinpatenschaften.

Nach diesem von verschiedenen Seiten kommenden Wunsch erwirbt man einen Gutschein folgendermaßen.

Beispiel: Ein Geburtstagskind, Jubilar usw. beabsichtigt, die ihm zugedachten Geschenke dem Münster zukommen zu lassen. Darüber spricht er mit seinen Wohltätern und diese kaufen per Überweisung einen Gutschein über einen beliebigen Teilbetrag. Sie erhalten dafür eine Spendenbescheinigung.

Der Beschenkte sammelt die Gutscheine und legt sie im Pfarramt vor. Als Beleg erhält er dafür eine auf seinen Namen ausgestellte *Patenschaftsurkunde*.

Über Einzelheiten zum genauen Ablauf informiert ein im Münster ausliegendes Informationsblatt.

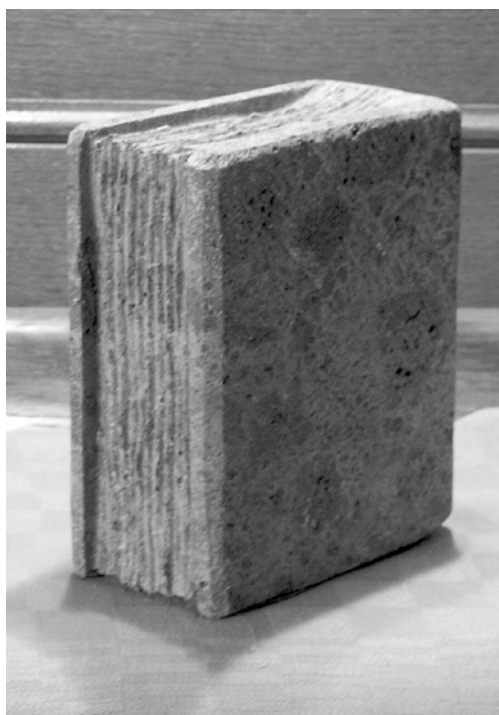


Eine perspektivische Zeichnung des 1. Renovierungsabschnitts, beginnend bei der Sakristei bis zum ersten Strebepfeiler des Hochchors. Im zweiten Abschnitt wird der übrige Hochchor renoviert.

Wieviel kostet der 1. Renovierungsabschnitt

Der 1. Renovierungsabschnitt am Hochchor konnte Ende 2005 beendet werden. Allerdings bleibt noch der bis zur Höhe der Krypta reichende Teil zu sanieren. Der Grund: Man wollte einfach das Gerüst und damit die Höhe ausnützen. Unsere Skizze zeigt den renovierten Bereich.

Mit den fertig gestellten Arbeiten ist ungefähr ein Drittel des Hochchors saniert. Die Kosten beliefen sich auf runde 280 000 EURO.



Sehr ansprechende »Münsterbausteine« aus altem Tuff hat Steinmetz Andreas Klein hergestellt. Im Bild ein Steinbuch. Von ANDREAS KLEIN stammen auch kunstvolle Buchstützen, Kerzenhalter, Krippen, Stelen, Wandplatten.



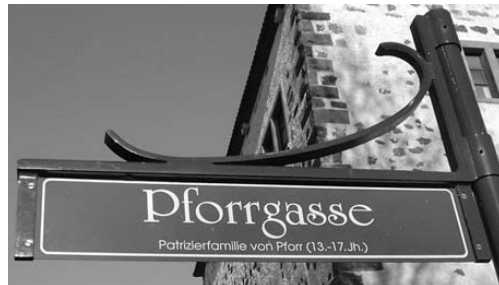
Statt Karten

Im November 2005 konnte Dekan Peter Klug, Vorsitzender des Münsterbauvereins, eine großzügige Spende von Cornelia und Günther Czemyers (Firma Elektro-Meyer, Breisach) entgegen nehmen. Den Scheck über 1000 Euro übergaben die beiden anstelle von Weihnachtspräsenten und Grußkarten für ihre Kunden. Peter Klug bedankte sich und betonte, dass man für jede Hilfe für den besonders stark geschädigten Hochchor dankbar sei. (Bild BZ)

Ein Erzählmotiv im ‚Buch der Beispiele der alten Weisen‘ von Anton von Pforr DIE ‚MILCHMÄDCHENRECHNUNG‘

VON DR. PHIL. MICHAEL BÄRMANN, BERN

In seinem vierten Beitrag über den aus Breisach stammenden Frühhumanisten ANTONIUS VON PFORR (um 1410/15 -1483) stellt Michael Bärmann einen Textausschnitt aus dem vermutlich um 1470 entstandenen ‚Buch der Beispiele der alten Weisen‘ vor, in dessen Mittelpunkt das international verbreitete Erzählmotiv der so genannten ‚Milchmädchenrechnung‘ steht.



Nachdem in der Ausgabe ‚unser Münster‘ Advent 2004/2, S. 17 anhand einer im Jahr 1479 gefertigten Pergamenturkunde aus dem Breisacher Münsterarchiv die historische Überlieferung zum Wirken Antons von Pforr näher beleuchtet wurde, soll nun anhand eines kurzen Textauszuges auch die literarische Leistung des Autors zur Sprache kommen. Ein eindrückliches Beispiel für Pforrs Dichtkunst findet sich im 7. Kapitel des ‚Buches der Beispiele der alten Weisen‘, das den Titel ‚Von dem Einsiedler‘ trägt.

In diesem Abschnitt wird im Rahmen eines längeren Lehrgesprächs zwischen dem König Dißles und dem Weisen Sendebär das Problem diskutiert, dass „ein mensch bey weylenn ein ding, dar an yme gelegen ist, vorlewret (‚verliert‘)“, indem „eyner ynn seinen sachenn eylent ist vnd dar ynn kunfftigs nit betrachten kann.“ Illustriert wird dieses Gesprächsthema durch eine Geschichte, in der ein Kaufmann auftritt, der aufgrund eines folgenschweren Irrtums einen Hund tötet. Dieser Erzählung vorgeschaltet ist die Schwangerschaft der Kaufmannsgattin, was deren Ehemann zu überaus gewagten Spekulationen über die erfolgreiche Zukunft der Familie verleitet. Mittels

der im Folgenden wiedergegebenen Geschichte von einem Franziskaner aus dem so genannten ‚Dritten Orden‘, der an einem Königshof lebte, Gott treu ergeben war („got vaste dynet“) und von der herrschaftlichen Hofhaltung mit Nahrung („kuchen speyse“ und Honig) versorgt wurde, versucht nun die Ehefrau, ihren Mann zur Mäßigung zu bringen:

„Man sagt, es wonet eins mals ein bruder der dritten regel, der got vaste dynet, bey eins konigs hofe. Dem vorsahe der konig alle tag zu auffenthalt seins lebens ein kuchen speyse vnd ein fleschlein mit honig. Dieser aß alle tage die speyse von der kuchenn, vnd das honig behilt er ynn ein erden fleschlein. Das hing ob seiner bette stadt so lange, biß es vol wardt. Nuo kame balde ein grosse dewrung ynn das honig, vnd eins morgens fru lagk er ynn seinem bette vnd sahe das honig ynn dem feßlin ob seinem hewbt hangen. Do fiel ym ynn sein gedanck die tewrung des honigs vnd fingk an, mit yme selbs zu redenn: Wan diß veßlin gantz vol honigs wirdt, so vorkewff ich das vmbe funff guldin. Dar vmbe kewff ich zehenn guter schaff, vnd die machen alle des iars lember. Dan werdenn eins iares zwentzick, vnd die vnd das von yne komen magk ynn zehenn iaren, werden tawsent. Dan kewff ich vmbe vier schaff ein kuhe vnd kewff do bey ochssenn vnd ertrich. Die meren sich mit iren fruchten, vnd do nyme ich dan die frucht zu arbeyt der ecker, von den andern kuoen vnd schaffenn nym ich



milch vnd wollen. Ee das andere funff iare furkomenn, so wirt es sich also meren, das ich ein grosse habe vnd reichthumb vberkommen wird. Dan will ich mir selbs knecht vnd kellerin kawffenn vnd hoch hubsch bewe thuon. Dar nach so nym ich mir ein hubsch weip von einem edeln geschlecht. Die beschlaff ich mit kurtzweylicher liebe, so entphet sie vnd gebirt mir einen gluckseligenn vnd gotforchtigen sone, vnd der wirt wachsen ynn lere vnd kunstenn vnd // ynn weysheit. Durch den laß ich mir ein gutenn lewmot nach meynem tode. Aber wirt er nit gefollig sein vnd meyner straff nit achtenn, so wolt ich yne mit meinem stecken vber seinen ruck on erbarmegar hart schlahenn.' Vnd name seinen steckenn, do mit man pflage das bette zu machen, yme selbs zu zeygenn, wie freuelich er seinen sone schlahenn wolt, vnd schlug das erden faß, das ob seinem hewbt hingk, zu stuckenn, das yme das honig vnder sein antlitz vnd ynn das bette troffe. Vnd wart yme von allen seinen gedancken nichts, denn das er sein antlitz vnd bedt waschen must."

(Zitiert nach: Anton von Pforr, *Das Buch der Beispiele der alten Weisen*, krit. hg. nach der Straßburger Handschrift, mit den Lesarten aller bekannten Handschriften und Drucke des 15. und des 16. Jahrhunderts, T. 1: Text, hg. v. Friedmar Geißler, Berlin 1964 [Deutsche Akademie der Wissenschaften zu Berlin. Institut für Orientforschung. Veröffentlichung. 61], S. 107f.)

Die Geschichte, die der Autor hier durch den Mund der Kaufmannsgattin zum Besten gibt, entpuppt sich bei näherem Hinsehen als Version der geradezu sprichwörtlich gewordenen ‚Milchmädchenrechnung‘, in der es im Kern um das Zerplatzen der immer kühner sich auftürmenden Träume von Wohlstand und Reichtum geht. Ein wichtiger Bestandteil dieses Motivs, das die Erzählforschung auch unter der Bezeichnung

Das vij. Capitel.



Er künig disles sprach zü Sendebare sey nem weisen / ich hab acht genümen deiner wort das ein mensch bey weylen ein ding daran im gelegen ist verlauret / nit das er verlore sein müß oder verloren sein wölle allein dz d besitzer sollichs seiner vnweiß / hat halb nit behalten kan / nun sage mir auff das do einer in seinen sachen eylend ist vnd darinn künfftigs nit betrachten kan / antwurt Sendebare welleicher sein sachen eylends sollenbringet vnd künfftigs nit betrachte in seynen sachen / dem folgt rüw nach / vñ das ende seiner sache würt als des kauffmans mit dem hundt den er tod schlug on sein schule sprach der künig wie was das / antwurt sendebare / man saget es sey gewest in einer stat fast ein erber man der got sere dienet vnd der het ein weib die was vnfruchbar vnd baten got vmb ein frucht irs leibs / in nach folgenden tagen empfieng die frau des was der man fro / vnd sprach zü seiner frau / freuwe dich wann du wirt einen sun geben der würt ein widerbringung vnser gemüts vnd ergerunge vnser hertzen / & will ich mit güter regierung vnd maisterchafft ziehen zü güten geber den vnd wercken vnd das er eins güten lümunds werd / vñnd das vnser nam vnd geschlecht an ym gegroßet werden sol / vñ damit einen erlichen samen vnd gedechenuß nach mir laß / antwurt das weib du solt nit redē dz du mit waist / du waist nit ob ich gebere oder nit / vñ geber ich ob dz ein knab oder rochter ist vñ ist es ein knab ob er lebēig bleibt / vñ bleibt er lebē was ver nufft im got verleh od was wesens darüb verlaß dyn vñmüt gedencē vñ hoff zü got vñ wardt was er vns beschere dan ein weiser man sol mit reden von dē dz er nit waist / oder die werck gotes vercyle / dan allein d will gots würt erfüllet / vñ wer sol lich ding mit seinē gedencē ordē will / dem geschicht als dē man auff den das faß mit hönig geschüt wart / sprach der man wie was das antwurt die frau / mā sagt es wonet eins mals ein brüder der dritē regel / der got fast dienet bey eins künigs hoff

‚Luftschlösser bauen‘ kennt, ist die Zerstörung des bescheidenen ‚Anfangskapitals‘, das im ‚Buch der Beispiele‘ in Form eines Honiggefäßes erscheint. Für Pforr selbst, der zwar Kleriker war, aber keinem Bettelorden angehörte, dürfte die Moral dieser vergnüglichen Geschichte kaum von Bedeutung gewesen sein, war er doch als Spross einer begüterten und politisch einflussreichen Familie von Stadtdligen gewiss alles andere als arm und bedürftig. Mehr noch: Seine Verwandten mütterlicherseits gehörten der illustren Familie SNEWLIN an, die man auch als die ‚Rockefeller des Breisgaus‘ bezeichnet hat. ■



MÜNSTERWEGE!?

Bei diesem Straßenschild hegt man keinen Zweifel: Hier geht´s zum Münster. So ist es dieses Mal aber nicht. Wo dann ist die Himmelstiege? links: Im Heft 2005-2 war der Löwenkopf abgebildet, der in gut 3 m Höhe den HL-Stieg bewacht. Der HL-Stieg ist der von der Münsterbergstraße kurz nach dem Hagenbachtor abzweigende Abkürzungsweg zum Münster.





Die Oberrieder Krüzteinguggis mit ihren ungewöhnlichen Sousaphonen begleiten den Gottesdienst musikalisch

Das sagte Zunftmeister
PETER BRAUN am 20. 1. 2006:

»Wir sind auch als närrische Vereine stolz auf das Münster und wollen deshalb einen Beitrag zu seiner Erhaltung leisten.«

»Vielleicht ist unsere Initiative ein Antrieb auch für andere Gruppierungen, sich für dieses Kulturdenkmal zu engagieren.«

Aus einem Interview mit der BZ



Mitglieder des Münsterchors im Geldsack

21. Januar 2006: Spaß am Münster

Am Münster waren die Narren los

Mit »Spaß am Münster« richteten die Breisacher Narren gemeinsam mit dem Münsterbauverein, der katholischen Pfarrgemeinde und der Stadt Breisach am 21. Januar 2006 eine Open-Air-Veranstaltung für den Erhalt des St.-Stephans-Münsters aus.

Direkt am Münster war eine Showbühne aufgebaut worden, auf der die weltbekannten Gruppen der Breisacher Narrenwelt ebenso wie das graziöse Gündlinger Eberballett, aber auch der sonst so gediegen singende Münsterchor ein anderthalbstündiges närrisch-spritziges Programm darboten. Nicht weniger als dreihundert aktive Narren hatten sich eingefunden: die Zunftgar-

de, die Bräglingsers, die Gruppe Tanz & Bewegung, die vier Komödianten vom Dreiländereck, drei Startenöre, ja sogar der Bürgermeister und der Pfarrer höchstpersönlich!

Die Breisacher Guggenmusiken und der Stadtmusikverein veranstalteten zur Unterhaltung der in Massen gekommenen Zuschauer einen solchen Radau, dass Pfarrer und Dekan Klug immer wieder besorgt in der Hoffnung auf sein Münster blickte, dem Hl. Stephanus möge darüber nicht angst und bange werden. Die Kolpingfamilie und die Frauengemeinschaft gaben sich sozial: Sie sorgten für das leibliche Wohl der Besucher - auch dies.



Nachwuchsförderung

Bürgermeister A. Vonarb und Gattin mit den Chefs der Narrenzunft



Narrenmönche wissen manches über die Münsterrenovierung zu singen



Narren-Fürbitten





Don Camillo (Pfarrer Peter Klug) und Peppone (Bürgermeister A. Vonarb) nach ihrem Auftritt. In der Mitte Zunftmeister Peter Braun, der bereits den Scheck in der Hand hält.

Links: Pfarrer Peter Hanselmann hält die Predigt

Dürfen Narren im Münster Gottesdienst feiern?

Sicher taten sich manche katholischen Gemeindeglieder schwer mit dem Wunsch der Narren, zum Auftakt ihres Sponsor-Treibens einen ökumenischen Wortgottesdienst im Münster zu feiern.

Wir können die Skeptischen, so weit sie selbst nicht dabei waren, nachträglich beruhigen. Dieser Gottesdienst wird allen Teilnehmern als würdiges Treffen im Münster St. Stephan in Erinnerung bleiben. Von Anfang bis Ende aufmerksame Stille im Kirchenraum, eine tiefgründige Predigt von Pfarrer Peter Hanselmann, bewegende Klänge einer Guggenmusik. Ja, die Oberrieder Krüzsteigguggis füllten den Raum mit ungewohnten Instrumenten, aber sie verstanden, ihnen feierliche Musik zu entlocken. Da konnten sich die vielen lauschenden Narren nicht zurückhalten und spendeten den Künstlern mitten im Gottesdienst Applaus.

Natürlich ist man in einer Kirche auch kein Schellengekläppere gewohnt, wenn die Gemeinde sich zum Gebet erhebt - aber sollten solche Äußerlichkeiten der Andacht abträglich sein?

Auch Pfarrer Peter Klug freute sich über den Narrengottesdienst und er meinte sogar, man könne das närrische Volk durchaus wieder einmal einladen. -hm-



Schwer närrisch fürs Münster

Sieht man sich das Endergebnis der Narrenzunft-Initiative »Spaß am Münster« an, muss man sagen: Auch wenn sich der Ablauf des Ganzen urnärrisch gebärdete, die Idee war alles andere als närrisch. Der Pfarrei St. Stephan und dem Münsterbauverein Breisach hat noch nie jemand - nimmt man die Initiative »Urbanwein« des Badischen Winzerkellers aus - mit einem Einzelprojekt so großzügig unter die Arme gegriffen wie die Narrengemeinschaft.

Die große Schar komplettierten insbesondere zwei Einzelkünstler: Dekan Peter Klug und Bürgermeister Alfred Vonarb bewiesen mit ihrem Auftritt, dass sie unter ihrem sonst so seriösen Äußeren insgeheim immer das Narrenhäs anhaben. Das von den Genannten getragene Projekt brachte an einem einzigen, ungemütlichen Januarabend unglaubliche 15 000 EURO in die Renovierungskasse. Natürlich wäre ein solcher Erfolg nicht möglich geworden, wären die Breisacher am 21. Januar nicht in großer Zahl auf den Münsterberg gekommen, um an dem Spektakel teilzunehmen.

Die Pfarrei St. Stephan und der Münsterbauverein Breisach e. V. bedanken sich für diese großartige Unterstützung sehr herzlich. Schmecksch dr Brägl?

SPASS AM MÜNSTER



Seit September 2005 schon über 80 Patenschaften

Werden sie Pate – Werben sie für Patenschaften!

Liebe Leserin, lieber Leser, im vergangenen September haben wir die Aktion »Steinpatenschaft für das Münster St. Stephan« gestartet. Wir möchten auch Sie dazu ermuntern, mitzumachen. Zu der Aktion gibt es im Münster und bei Breisach-Touristik ein Faltblatt, aus dem Sie alles Wichtige entnehmen können.

Wir senden Ihnen das Faltblatt auch gerne zu. Anruf bei 07667- 203 (Fax 07667-566) oder unter www.st-stephan-breisach.de - Unser Münster. Dort finden Sie auch eine aktuelle Darstellung des Aktionsverlaufs. Steinpaten erhalten darüber hinaus das Informationsblatt »Stein für Stein«.

Auszug aus der Neujahrsansprache: Aufbrechen, Zeichen setzen im neuen Jahr!

Spendenaufruf an Neujahr 2006

von Martin Hau, Pfarrgemeinderatsvorsitzender

... Beginnen für Breisach möchte ich mit etwas, was weithin sichtbar ist: UNSER MÜNSTER.

Es stand in diesem Jahr bei vielen Aktivitäten der Pfarrei im Mittelpunkt. Zuletzt beim Weihnachtsmarkt; der Pfarrgemeinderat hat eigens eine Münsterkommission gegründet und am 11. September fanden hier auf dem Berg und im Münster die zentralen Veranstaltungen zum Tag des Denkmals statt. Eine Woche später wurde erstmals und vielleicht nicht ausnahmsweise das Pfarrfest auf dem Münsterplatz gefeiert. Trotz Wind und lausigen Temperaturen war uns doch allen zum Feiern zu Mute. Weshalb das Münster so oft im Mittelpunkt stand, sieht jeder am Gerüst. Denn endlich hat die Außenrenovation begonnen. Sie wird uns über viele Jahre beschäftigen und hat uns auch schon viele Jahre beschäftigt.

bauvereins. Neu ist die Möglichkeit, eine Steinpatenschaft zu übernehmen, und ich freue mich, viele dieser Paten heute begrüßen zu dürfen. Mittlerweile sind es seit September über 70 Patenschaften, aus denen etwa 33000 € für die Münsterrenovation eingegangen sind.

Mancher wird einwenden, die Spendengelder könnten doch auch für karitative Zwecke gespendet werden. Dem möchte ich gegenhalten: Die Mittel, die wir durch Spenden für die Renovation erhalten, müssen nicht aus allgemeinen Töpfen entnommen werden, die sich aus den Steuereinnahmen oder Kirchensteuereinnahmen füllen, und anderorts genauso dringend und auch für



Sie erinnern sich vielleicht an die Neujahrsempfänge der letzten Jahre, die immer wieder die Gesteinsproben, den Abbau des Tuffsteins oder die Mittelbeschaffung zum Thema hatten – endlich konnte das Werk begonnen werden. Viele haben mitgeholfen, mit entscheidend ist das Engagement des Münster-

karitative Zwecke benötigt werden. Der Stadt Breisach möchten wir bei dieser Gelegenheit danken, dass sie dennoch einen ihrer Töpfe für das Münster öffnet und nach Abschluss des ersten Bauabschnitts Geld für die Münsterrenovation bereitstellt. Durch den Verkauf des Mesnerhauses zu Beginn dieses Jahres stehen uns weitere Geldmittel zur Verfügung, so dass die Arbeiten stetig voranschreiten können. ...

WERBEN SIE PATEN!
WERDEN UNND



Bausteinanbieter
SIEGFRIED BUSMANN tut sich
an einem Glas Glühwein der
Kolpingfamilie gütlich.

Kerzenhalter aus
Originalgestein



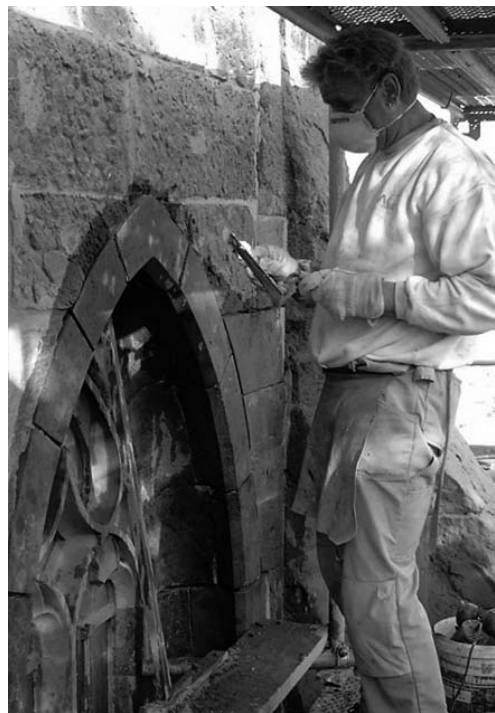
WEIHNACHTSMARKT 2005

Weihnachtsmarkt 2005: Plattform für den Münsterbauverein

Auf dem Breisacher Weihnachtsmarkt vom 25. - 27. 11. 2005 wandten sich die Pfarrei St. Stephan und der Münsterbauverein ein weiteres Mal an die Öffentlichkeit. Sie hielten reichlich Informationsmaterial zur Verfügung und präsentierten verschiedene Angebote, deren Erlöse der Renovierung zugute kamen. Darunter waren die beliebten »Münsterbausteine« von Steinmetzmeister ANDREAS KLEIN (Bild), die originelle Kreation »Tuffsteinwürfel« von Konditormeister ARMIN HÄRING (Bild unten), der neue große Münsterführer und Münsteruhren, aber auch die Eintrittsplaketten für das große Narrenspektakel am 21. 1. 2006. Die Aktion erbrachte einen Reinerlös von 958 EURO.

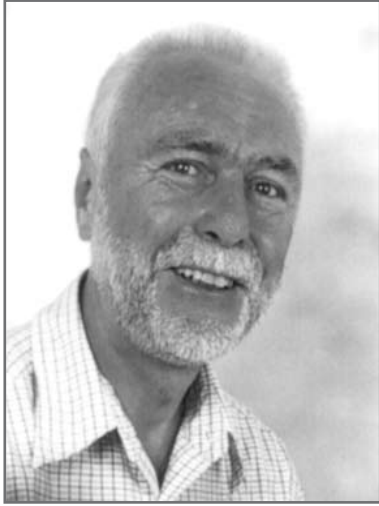
Das gabs auch käuflich zu erwerben Kunsthandwerkliche Münsterbausteine

Der erste Abschnitt der Außenrenovierung am Münster St. Stephan ist abgeschlossen. Betagte Tuffsteine, vor 500 Jahren ins Mauerwerk eingebaut, wurden herausgenommen und durch neue aus dem Kaiserstuhl ersetzt. Aus einigen der alten Originalsteine werden in Steinmetz-Handarbeit künstlerische Objekte gestaltet, wie z. B. der oben abgebildete Kerzenhalter.
Der Verkaufserlös ist ein finanzieller Beitrag zu den erheblichen Renovierungskosten. Preise: Je nach Art und Größe (bis etwa 25 cm) zwischen 20 und 50 EURO. Erfreuen Sie sich an einem schönen Stein und - tun Sie etwas Gutes für das Breisacher Münster: Erwerben Sie einen Baustein!



ANDRAS KLEIN bei der
Renovierung eines Sakristeifensters
links: ARMIN HÄRING buk Tuffsteinwürfel





Wir nahmen Abschied

Im Alter von erst 57 Jahren verstarb am 19. 11. 2005 unerwartet Herr WALTER WELLNER. Im Münsterbauverein Breisach hatte er die Funktion des Rechnungsprüfers inne. Er arbeitete auch am Schriftenstand des Münsters mit und stellte sich gerne als Münsterführer zur Verfügung. Der Vorstand des Münsterbauvereins sprach den Hinterbliebenen sein Beileid aus.

Ein treuer Spender

Dr. ROLF WIETERS, Arzt in Celle und Mitglied des Münsterbauvereins Breisach, lässt dem Münster immer wieder einmal eine Geldspende zukommen. Es handelt sich dabei um Vortragshonorare, die er in seiner Heimat zu Themen wie »Sterbehilfe«, »Sterbebegleitung«, »Patientenverfügung«, »Palliativmedizin«, »Sterbebegleitung« und »Hospize« hält. Wir danken Herrn Dr. Wieters herzlich dafür.

PS. Als Webmaster der Internetseiten des Hochstetter Hotels ADLER hat Wieters sich auch stark mit der Breisacher Geschichte befasst und sie dort untergebracht (www.adler-breisach.de).



Ausgabe 2/2005 - Advent

Kreuzwörter

Die Gewinner aus 2 - 2005
9 Leser haben bis zum 10. 1.
2006 ihre Lösungen eingesandt.
Die richtige Lösung lautete:

BLEIGEISSEL

Durch Los wurde diese Reihenfolge ermittelt:

1. Sr. Gervasia Baldinger, Lindenberg/Allgäu
2. Gisela Sanden, Breisach
3. Dominique Schuller, Breisach
4. Christel Brose
5. Christa Steffen

Sie erhielten im Laufe des Februars ihre Preise.

Neuer Pfarrgemeinderat

Am 13. 11. 2005 wählte die Pfarrei St. Stephan ihre neuen PGRäte. Da sie mehr als wohl ein PGRat zuvor mit der Renovierung des Münsters befasst sein werden, beglückwünscht sie der Vorstand des Münsterbauvereins zu ihrer Wahl und hofft auf eine gute Zusammenarbeit.

Das Bild zeigt von links nach rechts die »Neuen«: Reinhilde Daub, Hildegard Hurst, Regina Damosz, Ute Eckert, Martin Hau, Johannes Hau, Gerhard Böhme, Karolina Allgaier, Birgit Schmidt, Ruth Meyer, Pfarrer Peter Klug und Petra Frey; (Emil Göggel fehlt). In der 1. Sitzung wählte das Gremium MARTIN HAU zu seinem Vorsitzenden.

Dem aus dem PGRat gewählten Stiftungsrat gehören an: Pfarrer Peter Klug mit Martin Hau, Regina Damosz und Reinhilde Daub.

Das Gremium machte von seinem Recht Gebrauch, zwei Fachleute mit langer Erfahrung hinzu zu wählen. Roland Krock und Peter Wiedensohler böten die Gewähr dafür, sagte Pfarrer Peter Klug, dass die oft nicht einfachen, mit der Münsterrenovierung zusammenhängenden Fragen in guten Händen sind.

In der PGR-Sitzung am 24. 1. 2006 wurde als Vertreter und Betreuer der Neuzugezogenen in der Gemeinde Michael Bergmann nachgewählt.

Frau Alberta zum 85. Geburtstag

Aus der Pfarrei St. Stephan ist sie so wenig wegzudenken wie aus dem Stadtbild: die elsässische Ordensschwester und frühere LEHRFRAU ALBERTA. Am 23. Februar 2006 beging sie ihren 85. Geburtstag. Frau Alberta kam 1921 in Lutterbach bei Mulhouse zur Welt und wuchs im Sundgau-Städtchen Dannemarie als Marthe Feutz auf. In Ribeauvillé (Rappoltsweiler) besuchte sie später die Klosterschule und trat in die dortige Kongregation der Schwestern von der göttlichen Vorsehung ein. 1940 legte sie ihre 1. Profess, das Ordensgelübde, ab. Bis 1944 arbeitete Frau Alberta im Hôpital Pasteur in Colmar als Röntgenassistentin, danach bis 1963 als

Lehrerin in den Mädchenschulen von Erstein und Thann.

1963 wurde sie von ihrer Oberin als Grund- und Hauptschullehrerin nach Breisach abgeordnet, wo sie am Theresianum und an der Julius-Leber-Schule bis zur Pensionierung unterrichtete. Danach gab sie noch lange Französischkurse in Breisach und am Kaiserstuhl und organisierte manche unvergessliche Reise. In der Gemeinde blieb die verdiente Ordensfrau rastlos bis zum heutigen Tag. Die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen lag und liegt ihr ebenso am Herzen wie die Betreuung alter und kranker Gemeindeglieder.

Sie, die die Hälfte ihres langen Lebens in Breisach verbracht hat, ließ an ihrem Festtag keinen Zweifel daran: »Ich bin Breisacherin.«



Schriftenverkäuferinnen auf Fahrt

Sie bilden eine respektable Gruppe, die Schriftenverkäuferinnen im Münster St. Stephan. Pfarrer PETER KLUG zollt diesem Dienst große Anerkennung und lädt seine MitarbeiterInnen alljährlich zu einem netten Ausflug ein. 2005 ging es unter anderem ins Erzbischöfliche Ordinariat. Dort hat der Breisacher Pfarrer einen guten Gewährsmann: Sein Bruder RAINER KLUG (ganz links) ist Weihbischof, der den Breisacher Besuchern die Besonderheiten des über hundertjährigen, sehr ansprechenden Gebäudes zeigte.



Die Aktion »Breisacher Adventsfenster« spendet eine Steinpatenschaft

Die Aktion "Breisacher Adventsfenster" war auch 2005 ein Erfolg. Die etwa 1400 Teilnehmer hätten vor festlich geschmückten Adventsfenstern bei Gedichten, Geschichten und gemeinsamen Weihnachtsliedern 4000 EURO zusammengebracht, berichtete die Organisatorin der Aktion, Petra Breitenfeldt. Die Spenden werden für soziale Zwecke in Breisach und den Ortsteilen verwendet. 200 EURO davon kamen einer Steinpatenschaft am Breisacher Münster zugute. Der Münsterbauverein bedankt sich für die großzügige Zuwendung.



»Sternsinger tun was« war das Motto der Sternsinger 2006: Hier eine von vier am 6. 1. 2006 im Münster St. Stephan ausgesandten Gruppen. Aus Breisach und Gündlingen brachten sie in ihren Sammelbüchsen immerhin erfreuliche 5450,-€ für dieses große Kinderhilfswerk nach Hause.



UNSER MÜNSTER-THEMA

- **Im Wandel der Jahrhunderte:
Wie sich eine Kirche verändert**

- **Geheimnisse der Krypta**
- **Zahlensymbolik: Die Fünf**
- **Des Königs Münster**
- **Hirtenhorn im St. Stephansmünster**
- **Engel**
- **Kirchen in unserer Nachbarschaft**

Impressum

Herausgeber:

MÜNSTERBAUVEREIN BREISACH e.V.
Münsterplatz 3, 79 206 Breisach,
Tel. 07667/203 Fax. 566
www.st-stephan-breisach.de
muensterbauverein@st-stephan-breisach.de

Redaktion: Hermann Metz, Dr. Erwin Grom

Layout: Martin Hau

Bilder: Privat, Pfarrarchiv, Stadtarchiv Breisach;
sonstige Herkunft ist angegeben.

Druck: Offset-Druck ZUTAVERN, Breisach

Konten:

Sparkasse Staufeu-Breisach
KTN: 6000 509 BLZ: 680 52328
Volksbank Breisgau-Süd,
KTN: 25 99 18 BLZ 680 61505

In eigener Sache: „unser Münster“ erscheint ab dieser Ausgabe

In neuem Gewand

Liebe Leser,
gewiss haben Sie es sofort bemerkt: Die Informationsschrift »unser Münster« hat ein neues Gewand erhalten. Hermann Metz, der weiterhin zusammen mit Dr. Erwin Grom die redaktionelle Arbeit maßgeblich wahrnimmt, hat das Layout an jüngere Hände weitergegeben. Martin Hau zeichnet ab diesem Heft für das Layout verantwortlich. Damit ist auch eine Änderung im äußeren Erscheinungsbild unserer Schrift verbunden.

Wir hoffen, die neue Gestaltung gefällt Ihnen; wir würden uns aber trotzdem über Anregungen freuen, auf die wir selbst noch nicht gekommen sind.

Geändert hat sich neben dem Aussehen auch der Aufbau unserer Schrift.

Einen Schwerpunkt wird von nun an die Rubrik >Unser Münster-Thema< bilden; im vorliegenden Heft ist es das WAND-

GEMÄLDE MARTIN SCHONGAUERS. Im Mittelteil soll es stets einen Bildbericht geben, ähnlich der Darstellung des 1. Renovierungsabchnitts in dieser Ausgabe. Aktuelles findet sich auf den letzten Seiten. Weitere Beiträge werden sich Münster-Aspekten widmen: der Geschichte, Kultur, Architektur, Kirchenkunst. Über das Münster hinaus weisende Themen wie etwa die Stadtgeschichte werden ebenfalls ihren Platz haben.

Auf Ihre Meinung zur Neugestaltung sind wir gespannt. Freude beim Lesen wünschen Ihnen

Dr. Erwin Grom

Martin Hau

Hermann Metz

PS Der Münsterbauverein ist auch im Internet vertreten unter www.st.stephan-breisach.de siehe UNSER MÜNSTER

Samstag, 29. April 2006 - 20 Uhr - ehemalige Spitalkirche, Breisach

Musikalischer Baustein

Musikfreunde dürfen sich auf einen musikalischen Leckerbissen freuen. Auf Initiative von Martin Grom werden unter der Leitung des international bekannten Hochschullehrers und Solohornisten Prof. Christian Lampert Studierende der Hornklasse der Musikhochschule Stuttgart in der Spitalkirche Breisach musizieren.

Im Programm werden Hornstücke in verschiedenster Besetzung zu hören sein. Der Erlös aus den Spenden wird ganz als musikalischer Baustein dem Münsterbauverein zufließen.

Die Jugendmusikschule Westlicher Kaiserstuhl-Tuniberg mit ihrem Leiter Christoph Scherzinger und das Katholische Bildungswerk Breisach freuen sich als Mitveranstalter zusammen mit dem Münsterbauverein Breisach auf viele Musikfreunde aus nah und fern.

MÜNSTER ST.STEPHAN  MUSIKALISCHER BAUSTEIN

Hornkonzert



Studierende der
Musikhochschule Stuttgart

spielen **Werke von** BERLIOZ, BRUCKNER, DAUPRAT,
HÄNDEL, HINDEMITH, MOZART, ROSSINI, WAGNER

Mitwirkende:
JOHANNES BORCK, ANNEGRET BUDDAY, JAN GOLEBIOWSKI, MARTIN GROM, SABINE RANDOLL, SEBASTIAN SCHORR, KARSTEN ZIMMERMANN.

Leitung: PROF. CHRISTIAN LAMPERT, WOLFGANG WIPFLER

Samstag
29. April 2006, 20 Uhr
Ehem. Spitalkirche Breisach

Eintritt frei; um eine Spende wird gebeten

 Jugendmusikschule
Westl. Kaiserstuhl-Tuniberg



Im Festgottesdienst am
Ostersonntag singt der
Münsterchor die

MISSA BREVIS

in D, KV 194, von

W. A. MOZART

Leitung: Nicola Heckner